© Rhein-Neckar-Zeitung / 13.10.2026

Ein ganzes Leben zieht ins Zimmer 4

Feierliche Eröffnung des Kraichgau-Hospizes „Josephine“ – Ein jahrzehntelanger Wunsch ist Wirklichkeit geworden

Von Berthold Jürriens

Das Apfelbäumchen, das die Hospiz-Planer dem Vorstand der Einrichtung bei der Schlüsselübergabe überreichten, trägt schon jetzt reichlich Früchte. Foto: Berthold Jürriens

Sinsheim. Noch ist das Zimmer Nummer 4 unbewohnt. Ein Bett, ein Stuhl, ein

Fenster mit Fernblick. Bald wird hier ein Mensch einziehen. Vielleicht bringt er Fotos mit, Erinnerungsstücke oder etwas, das ihn sein Leben lang begleitet hat. „Es zieht ein ganzes Leben ein“, sagte Markus Starklauf. „Ein Leben mit Kindheit, mit Jugend, mit der ersten Liebe, mit Hoffnungen und Enttäuschungen.“

Mit diesem Gedanken nahm der Leiter der Hospiz-Akademie Bamberg die Besucher bei der Eröffnung des Kraichgau-Hospizes „Josephine“ auf eine gedankliche Reise mit. Ein bewegender Moment, der deutlich machte, worum es an diesem Abend ging: nicht ums Sterben allein, sondern um das Leben bis zuletzt. Jetzt wurde das neue Hospiz seiner Bestimmung übergeben – ein Ereignis, auf das Jahrzehnte lang hingearbeitet wurde. Dazu gehört auch Gertrud Schreiter vom im Jahr 2004 gegründeten Verein Kraichgau-Hospiz. Sie war an diesem Abend verhindert, aber ihr Name fiel mehrmals, weil Schreiter sich schon früh für ein stationäres Hospiz stark gemacht hatte. Neun schwerstkranke Menschen können nun in Nähe der GRN-Klinik ihre letzte Lebensphase in Würde und Geborgenheit verbringen. Diesen Dienstag, 13. Oktober, werden die ersten Gäste erwartet.

Durch den Festabend führte Hans-Günter Hogg, Geschäftsführer des Hospizes und Vorstandssprecher des Fördervereins Kraichgau-Hospiz an der Elsenz. Schon vor mehr als 30 Jahren hatte die Hospiz-Idee in Sinsheim Fuß gefasst. Doch der Weg zur stationären Einrichtung war lang. Wie viele Menschen und Institutionen das Projekt unterstützen, zeigte die große Zahl geladener Ehrengäste. Außer Landrat-Stellvertreter Stefan Hildebrand, Oberbürgermeister Marco Siesing und dessen Vorgänger Jörg Albrecht waren Bürgermeister der kooperierenden Kommunen, Landtagsabgeordneter Hermann Katzenstein sowie Kreisräte vertreten. Auch André Kreutzwieser, Präsident der TSG Hoffenheim, Vertreter der Krankenkassen, regionaler Banken, der Kirchen und der GRN-Klinik nahmen an der Feier teil.

Entscheidender Wendepunkt war der Februar 2022, als der Förderverein seine Pläne der Hans-Werner- und Josephine-Hector-Stiftung vorstellte. Noch am selben Tag kam die Zusage zur umfassenden Finanzierung von Grundstück und Neubau. Für Hogg war dies „ein großes Geschenk, und so etwas wie ein Wunder“. Herzlich fiel der Dank an Dr. h. c. Hans-Werner Hector und dessen

Frau Josephine aus, deren Namen das Hospiz trägt.

Weshalb sich die Stiftung in diesem Umfang engagierte, erläuterte ihr Vertreter Horst-Bodo Schauer. Im Mittelpunkt habe nicht allein das Errichten eines Gebäudes gestanden, sondern das Schaffen eines Orts, an dem Geborgenheit erfahren werde. Sowohl ein durchdachtes Raumkonzept als auch „die Menschen hinter dem Vorhaben" seien entscheidend gewesen. „Die Würde eines Menschen beginnt nicht erst mit seiner Leistungsfähigkeit, und sie endet auch nicht, wenn seine Kräfte nachlassen", betonte Oberbürgermeister Siesing. Hinter dem Hospiz stehe die Geschichte von Menschen, die Verantwortung übernommen und etwas Bleibendes geschaffen hätten. Die jahrelange ehrenamtliche Arbeit sei „gelebte Bürgergesellschaft".

Siesings Dank galt auch Amtsvorgänger Jörg Albrecht, der sich insbesondere bei der Grundstückssuche engagiert hatte. Eine entscheidende Rolle spielte die Vorstandschaft des Fördervereins mit Hogg, Bernhard Jung, Birgit Michel und Birgit Nadolny-Kammer. Seit der Vereinsgründung 2020 warben sie um Förderer und begleiteten die Realisierung. Inzwischen unterstützen zahlreiche Kommunen und mehr als 400 Mitglieder das Projekt.

Mit der Eröffnung beginnt eine neue Aufgabe: Rund 100 000 bis 150 000 Euro müssen laut Hogg jährlich zusätzlich aufgebracht werden, um den Betrieb abzusichern. Dazu trägt auch die auf Initiative von Dr. Thorsten und Petra Seeker entstandene Kraichgau-Hospiz-Stiftung mit ihrem Vorstand Thorsten Seeker und Georg Lutz bei.

Dass großes Engagement der Planer in dem Neubau steckt, zeigte sich bei der symbolischen Schlüsselübergabe. Lothar Bauer von Urbane Projekte und Claudia Gerstner und Martin Oszter vom Architekturbüro o2r überreichten dem Förderverein auch ein Apfelbäumchen als „Symbol des Lebens und der Früchte". Weitere Bäume auf dem Gelände sollen gepflanzt werden. Die zweite Schlüsselübergabe markierte einen ebenso wichtigen Schritt: Der Förderverein reichte die Verantwortung an Hospizleiterin Christine Lehner und ihr Team weiter.

Aus dem Bauprojekt wird nun ein Ort der täglichen Fürsorge. Lehner bringt

umfassende Erfahrung mit. Gemeinsam mit dem Team will sie dem Haus das geben, was sich weder planen noch finanzieren lässt: menschliche Nähe. Was das bedeutet, führte der Leiter der Hospiz-Akademie Bamberg weiter aus, und er sprach über Gastfreundschaft, Verletzlichkeit und die gesellschaftliche Kraft der Hospizbewegung. Menschen würden hier aufgenommen, nicht weil sie etwas leisten könnten, einer bestimmten Religion angehörten oder ein vorbildliches Leben geführt hätten, „sondern weil sie Menschen sind." Starklauf wandte sich gegen eine Gesellschaft, die Menschen allzu häufig nach Leistung, Gesundheit und Nützlichkeit beurteilt. Gerade am Lebensende werde deutlich, wie wenig diese Maßstäbe über den Wert eines Menschen aussagen. „Es ist keine Diagnose, die da liegt", erinnerte er seine Zuhörer. Hinter jeder Erkrankung stehe eine unverwechselbare Lebensgeschichte.

Besonders eindringlich war seine Auseinandersetzung mit der Vorstellung, am Lebensende könne man nichts mehr tun. Seine Antwort: „Doch. Nichts vielleicht gegen die Krankheit, aber für den Gast unglaublich viel." Schmerzen lindern, Angst aushalten, eine Hand halten, Wünsche erfüllen – manchmal seien es gerade die kleinen Gesten, die entscheidend sind. Starklaufs Wunsch für das Hospiz: Dass es ein Ort wird, an dem jeder Mensch bis zuletzt gesehen, geschätzt und gewürdigt wird. Mit dieser Botschaft verlieh er der Eröffnung weitere Tiefe.

Besondere musikalische Momente schufen Marielena Riek aus Helmstadt-Bargen. Die mehrfache Preisträgerin des Wettbewerbs „Jugend musiziert" begeisterte am Marimbafon mit ihrem einfühlsamen und zugleich virtuosen Spiel. Den Abschluss bildete die Segnung durch Dekanin Christiane Glöckner-Lang und Pfarrer Tobias Streit. Dabei wurde noch einmal hervorgehoben, dass im Hospiz bewusst von Gästen und nicht von Patienten gesprochen werde: „Gast-Sein bedeutet, willkommen zu sein, Zuflucht und ein Stück Normalität zu finden."

Die hellen Einzelzimmer mit Balkonen und Dachgarten, die Wohnküche und der Raum der Stille vermittelten beim Rundgang eine Atmosphäre, die kaum an ein Krankenhaus erinnert. Schon beim Tag der offenen Tür eine Woche zuvor hatten sich knapp 1000 Besucher davon überzeugt. Für Lehner und ihr Team beginnt nun die eigentliche Aufgabe: das Haus mit Leben zu füllen.